



ERSTE HESSISCHE KINDERSCHUTZKONFERENZ IN WIESBADEN EIN VOLLER ERFOLG

Rund 50 Teilnehmer aus Polizei, Ehrenamt und freien Trägern waren der Einladung gefolgt, zu der die Deutsche Kinderhilfe in Kooperation mit dem Verein „Sicheres Netz hilft“, der Auerbach Stiftung, dem Landesverband Hessen der Opferschutzorganisation „Weisser Ring“, dem Bund Deutscher Kriminalbeamter und dem Stadtjugendpfarramt eingeladen hatte: Am 02. Oktober 2010 fand die Erste Hessische Kinderschutzkonferenz im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Wiesbaden statt.



Die Podiumsdiskussion



Rund 50 Teilnehmer aus Polizei, Ehrenamt und freien Trägern waren der Einladung gefolgt

Colin wurde nur sieben Monate alt. Er starb einen qualvollen Tod: Sein kleiner Körper war völlig ausgetrocknet und übersät mit Hämatomen, als die Polizei ihn fand. Die eigenen Eltern hatten ihm dieses Leid angetan. Bei der Obduktion wurden 38 Blutergüsse und Prellungen festgestellt. Einer von vielen traurigen Fällen von Kindesmisshandlungen, mit denen Kriminalhauptkommissar Heinz Sprenger (Duisburg) immer wieder zu tun hat. Sprenger referierte bei der Ersten Hessischen Kinderschutzkonferenz am Samstag in Wiesbaden darüber – und zeigte Bilder, die unter die Haut gingen.

Das Teilnehmerfeld der Kinderschutzkonferenz war prominent besetzt – und der Appell unmissverständlich: Kinder sind das höchste Gut unserer Gesellschaft, deshalb brauchen sie den größtmöglichen Schutz aller Beteiligten. Das forderten Referenten und Gäste bei der Veranstaltung im Dietrich-Bonhoeffer-Haus, zu der die Deutsche Kinderhilfe in Kooperation mit dem Verein „Sicheres Netz hilft“, der Auerbach Stiftung, dem Landesverband Hessen der Opferschutzorganisation „Weisser Ring“, dem Bund Deutscher Kriminalbeamter und dem Stadtjugendpfarramt eingeladen hatte. Rund 50 Teilnehmer aus Polizei, Ehrenamt und freien Trägern waren der Einladung gefolgt, sie erlebten mehrere Fachvorträge und eine Podiumsdiskussion mit den Referenten.

„Der Schutz von Kindern ist ein ganz wichtiges Anliegen“, betonte Moderator Horst Cerny, Landesvorsitzender des „Weissen Rings“. „Er hat einen so hohen Stellenwert, dass wir in der Gesellschaft alles dafür tun müssen.“ Der Opferschützer erneuerte seine Forderung nach einem

Umdenken: „Im Rechtssystem gilt „In dubio pro reo“. Wir brauchen „In dubio pro victima“ – im Zweifel für das Opfer!“ Das Opfer müsse im Vordergrund stehen, nicht der Täter, forderte er unter großem Applaus.

Gerade aus diesen Gründen müsse das Konkurrenzdenken aus einigen Köpfen verschwinden. Cerny machte unmissverständlich klar: „Wenn es darum geht, Opfern zu helfen, darf es keine Konkurrenz geben. Wir alle haben ein Ziel: Opfern zu helfen – das geht nur gemeinsam!“ Cerny machte deutlich, beim Thema Kinderschutz lasse sich mit einer einzigen Veranstaltung überhaupt nicht der gesamte Bereich abdecken. Für einzelne Sparten bleibe viel zu wenig Zeit.



Moderator Horst Cerny, Landesvorsitzender des „Weissen Rings“

Deshalb sei die Konferenz als Auftakt zu verstehen, bei dem vorrangig jene Menschen zu Wort kämen, die beruflich unmittelbar mit Kindesmissbrauch zu tun hätten. Für das Jahr 2011 formulierte er seine Vision: eine mehrtägige Konferenz mit Workshops unter Einbindung des Innen-, Sozial-, Justiz- und Kultusministeriums und weiterer Organisationen. Cerny richtete auch die Grüße von Ministerialdirigent Dr. Helmut Fünfsinn aus, der die Erste Hessische Kinderschutzkonferenz als Pate unterstützte und überbrachte dessen Anerkennung für großes ehrenamtliches Engagement.

Georg Ehrmann, geschäftsführender Vorsitzender der Deutschen Kinderhilfe, formulierte das Lobbyproblem von Kinderschutz in Politik und Öffentlichkeit. Jährlich gebe es Berichte über den Zustand des Waldes, aber keine über den Zustand von Kindern. Dabei kämen - „fürchterliche Zahlen“, so Ehrmann - statistisch gesehen drei Kinder pro Woche in Deutschland durch Misshandlungen ums Leben. Ein nationaler Kindergipfel habe kaum Effekte gebracht, ein erster Anlauf für ein Kinderschutzgesetz 2009 gescheitert. Der ADAC habe bundesweit 16 Millionen Mitglieder, in deutschen Kinderorganisationen engagierten sich weniger als 80.000 Menschen. Da Politik auf Wählerstimmen schiele, fehle der Druck von unten, bemängelte der Fachmann. „Kinderschutz wird häufig noch als Randthema, als Schmutzthema aufgefasst. Unsere Aufgabe ist es, die Themen in die Köpfe zu kriegen!“



Georg Ehrmann, geschäftsführender Vorsitzender der Deutschen Kinderhilfe

Ein Problem sei auch der Sprachgebrauch, bemängelte Ehrmann. „Wer übelste sexuelle Gewalt an Kindern ausübt, ist ein „Kinderfreund“ – nichts anderes bedeutet das Wort „Pädophiler!“ Das sei eine Perversion des Wortes und entlarvend dafür, wie Gesellschaft mit Gewalt gegen Kinder umgehe. Weiterhin gehe es vorrangig ums Schweigen, ums Verdrängen, ums Leugnen. „Ich würde mir einen Aufstand der Anständigen wünschen“, verdeutlichte Ehrmann, „wenn so viele Kinder zu Tode kommen, läuft etwas nicht richtig.“

Das Land brauche nicht nur ein eigenes Kinderschutzgesetz, sondern auch eine einheitliche Kinderschutztelefonnummer, Informationspflichten für weitere Berufsgruppen bei Verdachtsfällen und eine flächendeckende Obduktionspflicht für unter Sechsjährige. Das sei ein wichtiger Punkt von Prävention und werde in Skandinavien bereits umgesetzt. Solche Maßnahmen seien jedoch nur mit entsprechender finanzieller Ausstattung realistisch. Dass ausgerechnet im Kinder- und Jugendbereich - „da, wo der Widerstand am geringsten ist“ - mittlerweile wieder gespart werde, verband Ehrmann mit einem Appell: „Tragen Sie alle dazu bei, dass sich der Druck wieder erhöht!“

Rainer Becker, Landesvorsitzender der Deutschen Kinderhilfe in Mecklenburg-Vorpommern, sprach über Kinderschutzhotlines als „erfolgreicher Beitrag zur Verbesserung des Kinderschutzes“. Vier Bundesländer hätten bereits solche 24-Stunden-Hotlines. Ziele seien es, Hinweise früher und vermehrt zu erlangen und dadurch Risiken für Kinder zu verringern. In den ersten zwei Jahren in Mecklenburg-Vorpommern habe es 770 gemeldete Fälle gegeben, darunter rund 130 Hinweise wegen Kindesmisshandlung. „Heute ist unsere Nummer landesweit bekannt, die Bevölkerung hat ein besseres Gefühl“, so Becker. Auch habe die Einführung der Hotline geholfen, das Thema Kinderschutz in die Öffentlichkeit zu transportieren.

Markus Wortmann, Kriminologe und Vorsitzender des Vereins „Sicheres Netz hilft“, referierte über das Thema „Das Internet als Medium für sexuelle Gewalt gegen Kinder“. Pädosexuelle machten sich das Netz für ihre abscheulichen Verbrechen zu Nutze, um in Kontakt mit Kindern zu kommen, ihre perversen Neigungen auszuleben sowie Bilder und Videos mit Gleichgesinnten zu tauschen. Auch nutzten Täter oft ungesicherte WLAN-Netze, um anonym Daten herunterzuladen. Deshalb sei es wichtig, seinen Rechner vor unberechtigten Zugriffen zu schützen: „Die Vermittlung von Internetkompetenz und das Erlangen von Medienkompetenz verringern das Opferwerden“, sagte Wortmann.



Markus Wortmann, Kriminologe und Vorsitzender des Vereins „Sicheres Netz hilft“

Inhaltlich sei der Umgang mit Pädosexuellen schwierig, weil es an einer klaren Tätertypologie mangle. „Die Täter kommen aus allen Schichten der Gesellschaft“, hob der Vereinsvorsitzende hervor, „aus wissenschaftlicher Sicht wissen wir viel zu wenig über sie.“ Das sei allerdings erforderlich, um erfolgreich Prävention zu betreiben: „Täterprävention ist auch Opferprävention!“ Dabei müsse aber immer das Opfer an erster Stelle stehen – auch im Miteinander der Organisationen. „Wir müssen alle an einem Strang ziehen, um uns diesem wichtigen Thema zu widmen!“, forderte Wortmann. Es dürfe keine Konkurrenz geben, ein wertschätzender Umgang sei unerlässlich. „Kinder brauchen unseren Schutz und Halt“, so Wortmann unter großem Beifall.

Schockierende Bilder von misshandelten Kindern zeigte Heinz Sprenger, erster Kriminalhauptkommissar beim Polizeipräsidium Duisburg. Seit 1987 bearbeitet er Tötungsdelikte und schwere Kindswohlfährdung in einer Stadt im Ruhrgebiet, die jährlich mit rund 30 Kindstötungen zu kämpfen hat. „Viele dieser Kinder könnten heute noch leben, wenn der Staat richtig funktionieren würde“, bemängelte Sprenger und berichtete von Säuglingen, die von Müttern wie Müll entsorgt worden seien, von verhungerten und verdursteten Kleinstkindern, von Kindern, die in Wäschetrockner eingesperrt wurden oder riesige Brandmale von einem Fön auf der Haut trugen. „Heutzutage braucht man für alles eine Genehmigung, aber offensichtlich nicht für unsere Kinder“, wies Sprenger auf einen Missstand hin.

Eltern, die häufig Gewalt gegen ihre Kinder ausüben, praktizierten auch das so genannte „Doctorhopping“, wechselten also oft den Kinderarzt, um nicht aufzufallen. Um hier vorzubeugen und Kinder früher zu schützen, sei in der Region „Riskid“ eingeführt worden: ein geschütztes Informationssystem für angeschlossene Kinder- und Jugendärzte. „Riskid ist eine virtuelle Großpraxis mit vielen Ärzten, die schutzbedürftige Kinder erfasst“, erklärte Sprenger. Angeschlossen sind aktuell 238 Kinderärzte, zwei Kinderkliniken und sozialpädagogische Zentren, gelistet sind mehrere hundert Fälle. Ärzte können Auffälligkeiten bei Kindern in der Datei vermerken und helfen so anderen Ärzten, Diagnosen in einen Kontext zu stellen, Eltern haben die teilnehmenden Ärzte von der Schweigepflicht entbunden. „Kindesmisshandlungen haben oft eine lange Vorgeschichte, bis es zur Eskalation kommt. Kinderärzte können dazu beitragen, eine Kindesmisshandlung rechtzeitig zu erkennen und vorzubeugen“, so Sprenger. Seine Vision: eine bundesweite „Riskid“-Vernetzung.

(Text und Bilder: Norman Stahl)